



Foto: Gregor Hohenberg / Sony Classical

Endlich *Mozart*

Nun also, endlich. Juan Diego Flórez singt Mozart. Nicht nur die eine oder andere Arie, wie schon des Öfteren in Konzerten. Nein, der peruanische Ausnahmesänger, der mit seinen atemberaubenden Interpretationen von Bellini, Donizetti und Rossini seit nunmehr fast zwei Jahrzehnten das Opernpublikum verückt, wagt den Schritt zurück ins 18. Jahrhundert. „Mozart“ lautet der schlichte Titel seiner neuen CD – kein Zufallsprodukt, kein Experiment mit flauem Gefühl im Magen, sondern ein langgehegter Wunsch, wie der 44-Jährige erklärt: „Ich liebe Mozart sehr. Und ich wollte schon lange diese CD machen. Aber immer ist irgendetwas anderes dazwischengekommen, immer wieder war ich mit meinem Belcanto-Repertoire beschäftigt. Jetzt endlich hat es gepasst.“

Mozart und die Tenöre – das ist nicht unbedingt eine Herzensangelegenheit gewesen. Während die Sopranistinnen oft gar nicht wissen, wo sie, bei der Fülle an allerschönsten Arien, zuerst hingreifen sollen, und auch die Baritone bei „Don Giovanni“, „Figaro“ und „Cosi fan tutte“ schnell fündig werden, müssen Tenöre schon auf die Suche gehen. Doch summa summarum, das zeigt das Album von Flórez, gibt es auch schöne Tenorarien genug – zumindest für eine CD-Länge. „Wir wollten bewusst Mozart in seinen verschiedenen Facetten zeigen, „un bel mix“, umschreibt der Tenor die Auswahl, „die Koloraturarien, die noch

ganz in der barocken Tradition stehen, aber auch die lyrischen Momente. Und natürlich den deutschen Mozart. Ich glaube, wir haben insgesamt die besten Arien ausgesucht.“ Wir – das sind neben dem Sänger der italienische Dirigent Riccardo Minasi, der mit Beginn der Saison als neuer Chefdirigent das Mozarteum-Orchester in Salzburg übernommen hat, sowie die Mitglieder des Ensembles La Scintilla, ein Eigengewächs des Züricher Opernorchesters, das sich ganz auf Barock und Klassik fokussiert.

So schlägt die CD den weiten Bogen vom jungen bis zum reifen Mozart, von „Il re pastore“ über „Idomeneo“ bis zu „La clemenza di Tito“, macht Halt bei

„Wie wollten bewusst Mozart in seinen verschiedenen Facetten zeigen. Un bel mix.“

Don Ottavio und Ferrando, wagt auch den Schritt zu Taminos „Bildnis“-Arie und Belmonte – und krönt das Ganze mit der hochvirtuosen Konzertarie „Misero! o sogno“, die Mozart für den befreundeten Tenor und Logenbruder Johann Valentin Adamberger komponiert hat. In

Seit zwei Jahrzehnten verückt **Juan Diego Flórez** sein Publikum mit Belcanto. Nun überrascht der Tenor mit einem Mozart-Album.

Von Michael Horst



Foto: Gregor Hohenberg/Sony Classical

Nach zwei Jahren Pause meldet sich Juan Diego Flórez auf dem CD-Markt zurück: mit seinem Debüt bei Sony Classical.

Termine

2.11. Zürich, Opernhaus
6.11. Berlin, Philharmonie
22.11. Wien, Konzerthaus

Aktuelle CD



Mozart. Juan Diego Flórez, Orchestra La Scintilla, Riccardo Minasi (2017); Sony Classical

diesem nahezu unbekannten Juwel aus Mozarts Wiener Jahren mit seinen rasanten Accompagnato-Rezitativen und ariosen Reflexionen zwischen liebevoller Erinnerung und harscher Verzweiflung kann Flórez seine mühelose Technik ganz in den Dienst einer expressiven, aber nie überzeichneten Interpretation stellen. Wo Mozart noch der Opera seria huldigt und großzügig Koloraturen einstreut, ist der Rossini-gestählte Tenor sowieso ganz in seinem Element. Und doch weiß er um den Unterschied: „Man darf Mozart nicht instrumental singen, man muss den Akzent stärker auf das Wort legen, genau das auszudrücken versuchen, was Mozart mit seiner Musik ausdrücken will.“

Betörend schön gelingen Flórez die Arien des Don Ottavio aus „Don Giovanni“. Ob „Il mio tesoro intanto“ oder „Dalla sua pace“: Ebenmäßig und genau austariert, scheinbar mühelos auf einen langen Atem gesungen, präsentiert der Tenor hier die Hohe Schule des Belcanto aus der Zeit des 18. Jahrhunderts. Außerdem bereichert er die Wiederholungen mit einer Vielzahl fantasievoller Verzierungen, die größtenteils sogar aus seiner eigenen Feder stammen. Nicht nur hier merkt man, wie intensiv sich Flórez mit dieser Musik auseinandergesetzt hat, bevor er damit ins Studio gegangen ist. Sein Plädoyer für die sogenannten „abbellimenti“ klingt absolut überzeugend: „Wenn zu jener Zeit in einer Arie etwas zweimal gesungen wurde, wurde es nie zweimal gleich gesungen.“ Doch was damals die Sänger im Blut hatten, muss man sich heute mühsam erarbeiten. Es gilt, einen Mittelweg zwischen Banalität und Übertreibung zu finden, Verdopplungen mit dem Orchester zu vermeiden und den Gesamteindruck der Arie nicht zu verzerren. Flórez gelingt das: Eher farblose Figuren wie Don Ottavio oder der römische Kaiser Titus, die gegenüber den anderen Personen der Oper deutlich abfallen, werden durch die expressive Verdichtung im Schlussteil der Arie ganz klar aufgewertet.

Nicht weniger auffällig ist der bisweilen recht freie Umgang mit den Tempi, die Flórez anschlägt. Wohlgemerkt: kein schmalziges Ritardando hier und dort, sondern unterschiedliche Grundtempi innerhalb eines Arienteils, die ebenso überraschend wie natürlich wirken.

Auch hier hat Flórez eine klare Meinung: „Ich bin sicher, dass man zu Mozarts Zeiten viel freier mit den Tempi umgegangen ist.“ Man müsse den improvisatorischen Charakter der Musik viel stärker berücksichtigen, das Wort und vor allem die Orchesterbegleitung genau im Ohr haben. Schlagendstes Beispiel dafür: die Arie des Belmonte „Ich baue ganz auf deine Stärke“, deren empathischer Schlusssatz „Wird durch die Liebe doch vereint“ unzählige Male in immer neuem musikalischen Gewand wiederholt wird. Für Flórez sind die feinen Tempo-Nuancen unerlässlich: „Einfach den Autopiloten einzuschalten, funktioniert da nicht.“

Für den Belmonte wie den Tamino hat sich der Peruaner erstmals in seinem Repertoire an die deutsche Sprache gewagt. „Deutsch ist nicht einfach“, seufzt er. Die Aussprache der vielen Konsonanten, das Anhalten des Atems in bestimmten Momenten – darüber macht er sich viele Gedanken. Immerhin: In Wien, wo Flórez mit seiner Familie, der Österreicherin Julia Trappe und den beiden Kindern, den größten Teil des Jahres wohnt, ist er von Deutsch umgeben. Hinzu kommt, dass seine Frau mit den Kindern in ihrer Muttersprache spricht (während der Vater natürlich Spanisch bevorzugt). Letztens hat Flórez sogar schon ein kleines Interview auf Deutsch gegeben – zur eigenen Überraschung.

Ähnlich hat sich der Perfektionist schon seine französischen Partien erschlossen: „Da habe ich auch lange an der Aussprache gearbeitet. Man muss die Stücke immer wieder singen, singen und singen. Und inzwischen, denke ich, klingt es schon ziemlich gut.“ Apropos französisches Repertoire: Das steht auch weiterhin im Fokus. 2016 debütierte Flórez mit Massenets Werther in Paris und Bologna, glänzte in Berlin mit dem Raoul in Meyerbeers „Hugenotten“. Und im Frühjahr 2018 stehen in Monte Carlo die Titelpartie in „Hoffmanns Erzählungen“ und an der Mailänder Scala Glucks „Orpheus“ in der Pariser Fassung auf dem Kalender.

Mit der „Zauberflöte“ hat sich für Flórez sozusagen ein Kreis geschlossen. Gerade mal 17 und Jungstudent am Konservatorium in Lima, sang Juan Diego die Mozart-Oper im Chor mit –



WARNER
CLASSICS



auf Deutsch! „Das war ein fantastisches Erlebnis für mich.“ Bald darauf musste er im Gesangsunterricht die anspruchsvolle Titus-Arie „Se all'impero“ einstudieren, und seitdem hat ihn Mozart stets – wenn auch eher im Hintergrund – in seinem künstlerischen Wirken begleitet. Für ihn besitze Mozarts Musik etwas „Magisches“; immer wieder fällt dieser Begriff im Gespräch. Da sei zum einen die Konstruktion der Arien: anscheinend schlicht, aber durch und durch perfekt, durchdacht, jedoch nie intellektuell befrachtet: „Man hat den Eindruck, als ob man es besser nicht machen könnte.“ Magisch auch die Wirkung auf die Zuhörer: „Mozart ist ein Komponist, dessen Musik die Menschen unmittelbar erreicht. Man muss kein Experte sein, um sie zu fühlen.“

In Wien begegnet der Sänger dem bewunderten Mozart auf Schritt und Tritt, in dessen Wohnhäusern, die zu Museen geworden sind, und in den Adelspalästen und Theatern, in denen einst seine Werke aufgeführt wurden. Am liebsten ist

„Ich bin sicher, dass man zu Mozarts Zeiten viel freier mit den Tempi umgegangen ist.“

Flórez jedoch der Burggarten, wo das große Mozart-Denkmal auf einem mächtigen, von Putten geschmückten Sockel den Besucher direkt am Eingang begrüßt. „Das ist immer sehr berührend für mich, ihm hier Aug' in Aug' gegenüberzustehen.“ Und was wäre, wenn er eine Zeitreise machen und dem genialen Wolfgang Amadé direkt gegenübertreten könnte? „Ich würde mich ganz still zu ihm in sein Arbeitszimmer setzen und ihm beim Komponieren zuschauen. Ich habe selbst schon ein bisschen komponiert, und es würde mich wahnsinnig interessieren, wie Mozart komponiert und was er dabei gedacht hat.“

Später würde er dann gern mit dem Meister auf ein Bier in ein Wiener Beisel gehen – vor allem um ihn zu fragen, wie man seine Arien zu singen hat. Denn das treibt den Sänger um: „Wenn man bedenkt, wie verschieden Mozart immer gesungen worden ist. Man muss sich nur mal die alten Aufnahmen anhören, aus der Frühzeit vor dem Ersten Weltkrieg, aber auch danach. Manchmal war das richtig schlecht – Mamma mia!“ Also sucht Flórez weiter – seine „Mozart“-CD dürfte noch nicht das letzte Wort auf dieser Suche nach dem „richtigen“ Mozart gewesen sein. Erst einmal wird er in den nächsten Monaten die Arien auf einer Konzert-Tournee durch ganz Europa präsentierten, dann will er in absehbarer Zukunft auch den Schritt auf die Bühne wagen: mit Idomeneo, Don Ottavio und Titus, vielleicht auch mit Tamino und Belmonte. Konkrete Pläne sind Juan Diego Flórez noch nicht zu entlocken. Vielleicht will er doch noch ein bisschen mehr an seiner Interpretation feilen? Damit auch Mozart mit seinem Gesang zufrieden wäre. ■

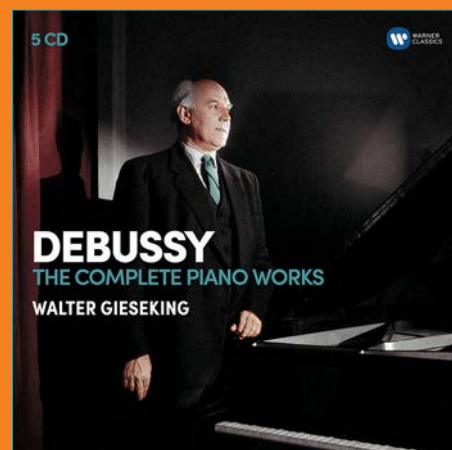
Legendäre Aufnahmen jetzt wieder erhältlich

Lotte Lenya &
Marlene Dietrich:
Eine klingende
Zeitreise in
die turbulenten
1920/30er-Jahre



Jacqueline du Pré:
DIE Cello-Legende
mit Dvořák

Walter Giesekings
unvergleichlicher
Debussy zum
100. Jubiläum



warnerclassics.de